



Das gilt auch für viele Medienberichte: Weil wir ununterbrochen Katastrophenberichte vermittelt bekommen, wird unser Eindruck über das Weltgeschehen ständig negativ geprägt sein.

Wie ist es mit negativen Äußerungen über Mitmenschen?

3.2.5 Unternehmen erzählen Geschichten

„Starbucks“ ist nicht nur der Name einer amerikanischen Kaffeehauskette, sondern auch der erste Maat in Herman Melvilles Roman „Moby Dick“. Ursprünglich dominierten in den Filialen dieser Kette dunkles Holz und Messing, man sollte sich wie auf einem Schiff fühlen, geschützt gegen die rundum tobende See. Die Meerjungfrau auf dem Logo spiegelt zusammen mit dem Namen Starbucks einerseits die Nähe Seattles zum Meer wider und erinnert andererseits an die Seefahrertradition der ersten Kaffeehändler.

Lese-/Referatstipp: Herman Melville: Moby Dick.

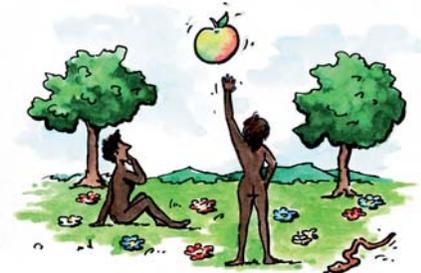


Das ursprüngliche Logo mit der zweischwänzigen Meerjungfrau und der tiefbraunen Kaffeefarbe hat sich im Laufe der Jahre verändert. Die Botschaft, die transportiert werden soll, blieb gleich.

Ü 3.14 Symbol

Der Apfel, den Eva im Paradies angebissen hatte, ist nicht von ungefähr zum Logo eines bekannten Computerherstellers geworden. Als Apple den ersten Computer mit leicht zu bedienender grafischer Oberfläche vorstellte, dominierten Microsoft und IBM den Computermarkt.

Was sollte der angebissene Apfel symbolisieren?



Zusammenfassung

Der Begriff **Metapher** kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Übertragung“. Sie ist ein wichtiges Stilmittel sowohl in Texten als auch in der Argumentation und dient der Anschaulichkeit.

Sie ist ein Bild für etwas anderes.

Die sprachlich bildhafte Formulierung hat den Vorteil, dass man sich leichter vorstellen kann, worum es geht oder was gemeint ist.

Nicht nur in Märchen, Gleichnissen oder Redensarten gibt es bildhafte Vergleiche. Auch durch das Erzählen von Alltagsbegebenheiten kann man leichter eine Situation anschaulich machen. Durch das Verwenden negativer Bezeichnungen, speziell bei Mitmenschen, ist die Gefahr der negativen Manipulation gegeben.

Lernzielkontrolle: Inhalte und Bilder

Kreuzen Sie die richtigen Antworten an!

Griechisch „meta“ bezeichnet

- a) eine Längenangabe für Handwerker,
- b) darüber, hinüber,
- c) überdrüber.

Griechisch „pherein“ bedeutet

- a) eine Arznei,
- b) tragen, bringen,
- c) Pizzazustellung für Kranke.

Eine Metapher ist

- a) ein bildhafter Vergleich,
- b) eine juristische Spitzfindigkeit,
- c) etwas zum Einnehmen.

Lesenswertes zu diesem Thema:

- Stephen C. Lundin; Harry Paul; John Christensen: Fish! Ein ungewöhnliches Motivationsbuch. Frankfurt/Wien: Redline Wirtschaft bei Ueberreuter 2001.
- Vera F. Birkenbihl: StoryPower. Welchen Einfluss Stories auf unser Denken und Leben haben. Landsberg am Lech: mvg 2001.

3.3 Geschichten parodieren und ausbauen

Wenn jemand in seinem Beruf Meister/in ist, dann gehen wir davon aus, dass er/sie sein/ihr Handwerk beherrscht. Naheliegender, dass wir gerade von solchen Menschen viel lernen können. Auch im Bereich der Sprache gibt es Personen, die Meisterhaftes leisten, ganz besonders auf dem Gebiet der Erzählkunst. In folgenden Unterkapiteln wollen wir Autorinnen und Autoren über die Schulter schauen und versuchen, ihrer Erzählkunst auf die Schliche zu kommen. Wir werden versuchen, ihre Texte nachzuahmen und sie sogar zu parodieren (das heißt etwas nachzuahmen und sich zugleich darüber lustig zu machen). Dabei trainieren wir unser Sprachgefühl und weiten unsere sprachlichen Fähigkeiten aus. Das soll uns im Abschnitt „Argumentieren“ zugute kommen.

Erzählen

Wir erzählen alle. Am liebsten erzählen wir, wenn wir etwas Besonderes erlebt haben, etwas, das nicht alltäglich ist. Manchmal müssen wir aber ein wenig nachhelfen und Teile oder das Ganze erfinden, weil man ja nicht fortwährend dem Außergewöhnlichen begegnet. Das machen Autoren/Autorinnen nicht selten auch so. Ausgangspunkt für ihre Geschichten ist oft etwas ganz Normales, etwas Banales (= Nichtssagendes). Wenn aber aus dem Banalen eine Geschichte wird, wirkt diese dann doch sehr kunstvoll. Dabei geht es also offensichtlich weniger um das **Was** als um das **Wie**.



Ein gutes Beispiel für gelungene Alltagsgeschichten sind Witze. Sicherlich gibt es in Ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis begnadete Witzeerzähler. Wenn wir ihnen zuhören, dann merken wir, dass es die Art ist, wie sie ihre Witze erzählen. Das beginnt bei der Wortwahl und geht über den Aufbau bis hin zum Setzen von Kunstpausen, um die Spannung zu steigern. Wenn wir Witze lesen, fällt zwar der gesamte Bereich der stimmlichen und körpersprachlichen Gestaltung (welches Gesicht schneiden die Witzeerzähler?) weg, es bleibt aber dennoch genügend „Material“ übrig, dass der Witz seine Wirkung entfalten kann und uns zum Lachen bringt.



Ü 3.15 Witze erzählen

Bilden Sie Vierergruppen! Erzählen Sie einander reihum einen Witz! Einigen Sie sich auf den besten, dieser wird dann vor der Klasse erzählt!

Einzelarbeit: Bewerten Sie jeden vor der Klasse erzählten Witz nach folgenden Kriterien (Gesichtspunkten):

Erzähler/in	Wirkung durch Sprache: Wortwitz	Wirkung durch Pointe (Wendepunkt)	Wirkung durch kunstvolles Erzählen
...

Übertragen Sie diese tabellarische Übersicht ins Heft!

Ü 3.16 Witze, die das Leben schreibt

Einzelarbeit: Verfassen Sie Selbsterlebtes in Witzform! Der Trick beim Witz ist der Wendepunkt, die überraschende Wende, die Pointe, oder beim Wortwitz die Doppelbedeutung eines Wortes. Orientieren Sie sich an folgendem Beispiel eines Schülers!

1 Igitt!

Als meine Eltern und ich vom Einkauf zurückkamen, musste ich ein Schlemmerfilet zum Gefrierschrank im Keller bringen. Ich war mit den Gedanken ganz woanders und wusste nicht, was ich tat.

5 Nach 3 Tagen fragte die Mutter, warum die Wäsche nach Fisch stinkt.

Gruppenarbeit: Vergleichen Sie die selbst verfassten Geschichten, wählen Sie die beste aus. Diese wird der Klasse vorgelesen. Bewerten Sie wieder nach folgenden Kriterien:

Erzähler/in	Wirkung durch Sprache: Wortwitz	Wirkung durch Pointe (Wendepunkt)	Wirkung durch kunstvolles Erzählen (Aufbau, treffende Ausdrucksweise)
...

Wir wenden uns nun Texten von Profis zu, um uns etwas von ihnen abzuschauen:

Text I

1 Ehrfurcht vor dem Alter (Text in originaler Rechtschreibung)

Von Heimito von Doderer¹

Durch eine alte Dame mit kleinem Hund, welche infolge ihrer Umständlichkeit die Abfertigung am Postschalter verzögerte, zur äußersten Wut gebracht, schlug er – da ihm denn die Ehrfurcht vor dem Alter hier jede direkte Ausschreitung verwehrte – mit einer schweren, zum Teil eisenbeschlagenen Keule, welche der Angeklagte damals für solche Zwecke stets bei sich zu führen pflegte, die Front des gegenüberliegenden Hauses ein, wodurch drei Wohnungen beschädigt und sechs Personen zwar nicht erheblich, immerhin aber derart verletzt wurden, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Quelle: Doderer, Heimito von: Die Erzählungen. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler. Zweite, durchgesehene Auflage. München: Biederstein 1976.

¹ Franz Carl Heimito Ritter von Doderer (* 5. September 1896 in Hadersdorf-Weidlingau bei Wien; † 23. Dezember 1966 in Wien) war ein österreichischer Schriftsteller.

Ü 3.17 Text analysieren

Lesen Sie die Kürzestgeschichte von Heimito von Doderer dreimal!

Beantworten Sie nun zur Texterschließung folgende Fragen:

Frage	Antwort
1. Wo könnte uns dieser Text im Alltag begegnen?	
2. Ist klar, wer erzählt?	
3. Aus wie vielen Sätzen (Satz im Sinne von Text, der von einem Punkt beendet wird) besteht diese Geschichte?	



Antworten Sie nun, indem Sie die jeweiligen Originaltextteile ergänzen! Verwenden Sie aber nur jene Textteile, die die Frage beantworten! Lassen Sie dabei Ausschmückungen des Originals weg!

4. Was hat der Angeklagte getan?	Der Angeklagte schlug ... mit einer ... Keule ...
5. Warum hat er das getan?	
6. Was hat die alte Dame getan?	
7. Warum ist er auf die Dame nicht direkt losgegangen?	
8. Welche Bewandnis hat es mit der Keule?	
9. Welche Auswirkungen hat seine Tat?	
Antworten Sie nun wieder mit eigenen Worten!	
10. Was bewirkt seine Tat nicht ?	
11. Was soll diese Tat beim Täter bewirken?	
12. Passt die Geschichte zur Überschrift?	

Ü 3.18 Geschichte ausschmücken – Erzählperspektive wechseln

Erfinden Sie nun sozusagen die Vorgeschichte zur Kurzestgeschichte von Doderer. Erzählen Sie in der Ich-Form! Geben Sie diesem Amokläufer eine Biographie (Name, Alter, Beruf, persönliche und familiäre Situation, eventuell Krankheiten, wieso ist er so ein Heißläufer; was wollte er an diesem Tag auf dem Postamt? usw.)!

Text 2

1 Nach Sommer

Eine Postcard Story.

Von Robert Menasse¹

- Der lange Sommer nervte. Schon mit sechzehn war er zwei Meter groß, eine Bohnenstange mit lächerlich schlenkernden Gliedmaßen, völlig unkoordiniert. Ein Tollpatsch. Aber wir haben ihn nicht dauernd gehänselt. Er konnte nicht einmal traurig schauen. Er hatte Glasaugen in seinem Wackelkopf. Er hatte auch Freunde. Man konnte von ihm alles haben. Hausaufgaben. In Chemie war er brilliant. Dann wollte er unbedingt im Schultheater mitspielen. Er durfte. Welcher Bursche will schon eine Frauenrolle? „Die Zofen“ von Genet².
- 10 Er spielte wie eine Vogelscheuche. Unfreiwillig komisch. Ich finde „Die Zofen“ blöd, aber auf keinen Fall ist das eine Komödie. Am Ende, als er den vergifteten Tee trank, brach das Publikum in Gelächter aus. So stirbt man nicht im Theater. So übertrieben. Er stand nicht mehr auf. Das war das Ende vom Sommer.

Quelle: Die Presse, Spectrum (2009)

¹ Robert Menasse, österreichischer Schriftsteller, ist am 21. Juni 1954 in Wien geboren. Er schreibt Romane und Essays.

² Jean Genet (1910 – 1986), französischer Schriftsteller; „Zofen“ sind Dienerinnen; im gleichnamigen Theaterstück von Genet sind es zwei Schwestern, die den gnädigen Herrn verhaften lassen, um in der Zwischenzeit die gnädige Frau umzubringen, was allerdings misslingt.

Ü 3.19 Text analysieren

Lesen Sie die Kurzestgeschichte von Robert Menasse zweimal!

Beantworten Sie nun zur Texterschließung folgende Fragen bzw. Aufgabenstellungen:

Frage/Aufgabenstellung	Antwort
1. Wer erzählt hier offensichtlich?	
2. Woran denken wir, wenn wir nur den ersten Satz lesen?	
3. Als was würden Sie diesen Schülertyp bezeichnen?	



4. Erfahren die Leser, was der Held der Geschichte seinerseits von seinen „Freunden“ haben konnte?	
5. Wo sind die Wendepunkte (Pointen)?	
6. Untersuchen Sie den Stil: Wie viele unvollständige Sätze (wo das Prädikat fehlt) finden Sie?	

Ü 3.20 Zeitungsbericht

Verfassen Sie einen Kurzbericht (nicht länger als der Text von Menasse) samt Überschrift für eine Tageszeitung. Inhalt: Der Schüler Sommer stirbt während einer Aufführung des Schultheaters. Achten Sie auf die **5 W** des Berichts!

Ü 3.21 Tagebuch/Blog

Ein/e Mitspieler/in (die andere Zofe) vertraut seinem/ihrer Tagebuch bzw. Blog dieses schreckliche Erlebnis, dass der Mitspieler auf der Bühne verstorbt, an.

Parodieren und nachahmen

Parodieren I

Oft sind es komischerweise gerade die ernstesten bis schrecklichen Erlebnisse, die uns dazu veranlassen, uns darüber lustig zu machen. So entstehen dann spöttische Texte, nicht selten auch in Versform, also gereimt und einem regelmäßigen Rhythmus folgend, ähnlich wie Songtexte. Sehen wir uns einmal an, wie ein anderer deutscher Dichter, **Heinrich Heine**¹, eine ähnliche Situation, nämlich auf der Bühne tatsächlich zu sterben, in Versform ausdrückt.

In der Balladenparodie „**Ich kam von meiner Herrin Haus**“ berichtet der Ich-Erzähler von seinem mitternächtlichen Besuch am Friedhof. Dabei belauscht er die Geister der Toten, die einander erzählen, weshalb sie gestorben sind. Dabei wird klar, dass alle das Opfer von Liebeskummer geworden sind. Im Folgenden ein Ausschnitt:

[...]

1 Da lachten die Geister im lustigen Chor;
Geschminkt und geputzt trat ein Dritter hervor:

Ich war ein König der Bretter²
Und spielte das Liebhaberfach,
Ich brüllte manch Wildes: Ihr Götter!

5 Ich seufzte manch Zärtliches: Ach!

¹ Christian Johann Heinrich Heine (1797 – 1856) war einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Journalisten des 19. Jahrhunderts.

² Die Bretter, die die Welt bedeuten: Umschreibung für Theater

Den Mortimer¹ spielt ich am besten,
Maria war immer so schön!
Doch trotz der natürlichsten Gesten,
Sie wollte mich nimmer verstehn. –

- 10 Einst, als ich verzweifelnd am Ende:
»Maria, du Heilige!« rief,
Da nahm ich den Dolch behende –
Und stach mich ein bisschen zu tief.
Da lachten die Geister im lustigen Chor;
15 Im weißen Flausch trat ein Vierter hervor:
[...]

Quelle: Heinrich Heine: Buch der Lieder. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1990. S. 33 (an die neue Rechtschreibung angepasst)

¹ Mortimer ist im Theaterstück „Maria Stuart“ von Friedrich Schiller (1759 – 1805) der Neffe jenes Ritters, der Maria Stuart, die Königin von Schottland, beschützen soll.

Ü 3.22 Parodieren

Versuchen Sie in Partner- oder Gruppenarbeit eine Art Spottgedicht zum Inhalt von „Ehrfurcht vor dem Alter“ oder „Nach Sommer“ zu verfassen!

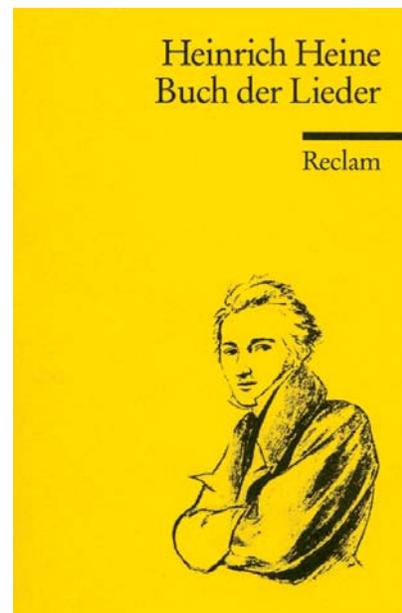
Parodieren II

Betrachten wir nun eine weitere Ballade von **Heinrich Heine** und was Sechzehnjährige durch Umdichtung und Parodieren daraus gemacht haben:

1 Belsazar²

Von Heinrich Heine

- Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.
5 Nur oben in des Königs Schloss,
Da flackerts, da lärmt des Königs Tross.
Dort oben in dem Königssaal
Belsazar hielt sein Königsmahl.
Die Knechte saßen in schimmernden Reihn,
10 Und leerten die Becher mit funkelnem Wein.
Es klrirten die Becher, es jauchzten die Knecht;
So klang es dem störrigen Könige recht.
Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.
15 Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.
Und er brüstet sich frech, und lästert wild;
Die Knechtschar ihm Beifall brüllt.
Der König rief mit stolzem Blick;
20 Der Diener eilt und kehrt zurück.
Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.



² Das Gastmahl des Belsazar (Schreibvariante von „Belsazar“) ist eine auf die Bibel zurückgehende Geschichte um den babylonischen König Belsazar, dem eine geheimnisvolle Schrift an der Wand, das Menetekel, seinen nahen Tod und den Untergang seines Reichs prophezeit.



- Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.
25 Und er leert ihn hastig bis auf den Grund,
Und ruft laut mit schäumendem Mund:
Jehovah! dir künd ich auf ewig Hohn –
Ich bin der König von Babylon!
Doch kaum das grause Wort verklang,
30 Dem König ward's heimlich im Busen bang.
Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.
Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand;
35 Und schrieb, und schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.
Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenbläss.
Die Knechtschar saß kalt durchgraut,
40 Und saß gar still, gab keinen Laut.
Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.
Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.



Das Gastmahl des Belsazar, Gemälde von Rembrandt (1635)

Quelle: Heinrich Heine: Buch der Lieder. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1990. S. 58 f. (an die neue Rechtschreibung angepasst)

Vergleichen Sie dazu eine Parodie, verfasst von Schülerinnen und Schülern:

- 1 Die Mitternacht zog näher schon,
der Franz bekam heut seinen Lohn.
Drum zog es ihn wie allemal
ums Eck zur Steffi – ins Lokal.
5 Die Kumpels erwarteten ihn schon schwer,
die Becher der Zecher, sie waren schon
leer.
Den Franz ergriff's plötzlich, er fiel auf das
Knie
10 vor Steffi und dachte sich: Jetzt oder nie!
Doch Steffi verzog gleich ihr hübsches
Gesicht.
Was macht denn der Franz? Ich versteh
ihn nicht.
15 Die Freunde, sie grölten und witzelten
gleich.
Der Franz, der wurde ganz zittrig und
bleich.
Er stürzte zur Theke, riss an sich den Stift
20 und schrieb seiner Steffi mit flammender
Schrift
und schrieb, und schrieb auf weißes Papier
Buchstaben, nicht viele, drei dort, vier
hier.
25 Die Zecher, die saßen kalt durchgraut,
und saßen gar still, gaben keinen Laut.
Bis Steffi endlich die Stille durchbrach
und Franz einen Stoß gab und sagte: Ach!
Was schreibst du mir da für ein Liebesge-
30 dicht?
Du bist wohl nicht dicht! Du komischer
Wicht!
Ich dicht nicht? Ihr seid mir ein Gelichter!
Ich dicht nicht? Dabei bin ich ein Dichter!
35 Die Zecher lasen, doch keiner verstand
zu deuten die Worte von Franzens Hand.
Dem Franz ward aber in selbiger Nacht
der Nobelpreis für Literatur gebracht.